

Das größte der fließenden Gewässer des Friedewaldes ist der durch den Spitzgrund aus dem Revier Kreyern herabkommende Bach, der, bei seinem Austritt in die Talauë gestaut, die uralte, schon bei Deder um 1600 verzeichnete „Spitzmühl“, die heutige Spitzgrundmühle, treibt. Daß der für gewöhnlich friedliche Bach, der früher sogar Forellen geführt haben soll, zu Zeiten auch ein recht ungemütlicher Geselle werden kann, das zeigten die Zerstörungen, die er 1926 anrichtete, als ein Wolkenbruch in seinem Quellgebiet niederging. Die Rodwitz heißt das Waldwasser heute und stellt sich damit als ein Namensvetter des aus dem Wilschgebiet kommenden und bei Laubegast unter dem Namen „Die Zschiebach“ in die Elbe mündenden Gebirgsbaches vor, der dem Orte Rodwitz und den von ihm durchflossenen Grunde den Namen gab. Die Schreibweise seines Namens hat sich im Laufe der Zeit mehrmals geändert. Als älteste derselben erscheint bei Ur-Deder um 1600 die Bezeichnung „Ludwitzbach“, dann wird er eine Zeitlang zur „Loquitz“ und schließlich in jüngster Zeit zur Rodwitz. Daneben tritt, wie bei seinem Namensvetter, der Name Zschiebach, bei ihm der Name „Kreyerbach, Kreyernsches Wasser“ auf. Wenn er gelegentlich als Fischwasser bezeichnet wird, so bezieht sich das nur auf die Fischereigerechtigkeit darin.

Die Teiche des Friedewaldes.

Dem Waldgebiete des Friedewaldes geben die zahlreichen Teiche und kleinen Seen innerhalb seiner Gemarkung eine besondere Note. Eingebettet in den dichten Forst führen hier eine besondere Fauna und Flora ihr Eigenleben. Ursprünglich sumpfiges Gebiet von verschiedenen kleinen Wasseradern durchzogen, die da und dort kleinere Teiche und Tümpel bildeten, hat der Mensch den größten Teil dieser Teiche planmäßig geschaffen, um sie seiner Fischzucht nutzbar zu machen. Das ist nachweisbar für den größten Teich des Moritzburger Seengebietes, der ja auch den Namen „Der Großteich“ führt. Mit seiner Fläche von rund 87½ Hektar ist er einer der größten Teiche Sachsens. Angelegt wurde der Großteich zur Zeit der Regierung Georg des Bärtigen zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf Flurstücken der benachbarten Dörfer Bärnsdorf, (daher mitunter früher auch Bärnsdorfer Teich genannt), Cunnerswalde und Verbisdorf. Für die Hergabe ihrer Flurteile erhielten die Bauern zum Teil Rodungsland des Friedewaldes, zum Teil Hutungsrecht im kurfürstlichen Forst. Wurde der Teich gesömmert, d. h. ein Jahr trocken gelegt, was früher alle 9—10 Jahre geschah, so hatten die Bauern das Recht des Getreideanbaues auf dem Teichgrunde. Es wurde da eine besondere Sorte Hafer, sogenannter Teichhafer, angebaut. Ähnlich dem Großteich ist auch der Schloßteich künstlich angelegt bzw. aus verschiedenen kleineren Teichen und Tümpeln zusammengefaßt worden. Seine Entstehung als heutiger Schloßteich fällt in die Mitte des 16. Jahrhunderts in eine Zeit, in der das Jagdschloß in seinen ersten Anfängen entstand.

Das 16. Jahrhundert hat auch den uns am nächsten liegenden Teich der Moritzburger Seenplatte entstehen lassen, den Dippelsdorfer Teich. Um 1520 ist dieser Teich durch Anstauung von 4 Wasserfäden, die teils von Reichenberg, teils von Boxdorf und Moritzburg hereinkamen, entstanden. Man staute das Wasser dieser Zuflüsse durch Errichtung von 5 Dämmen an, deren stärkster den Abfluß nach dem Löbnitzgrunde abspernte. Der Dippelsdorfer Teich entstand auf Flurstücken Reichenberger und Dippelsdorfer Bauern. Und wie man die Bauern von Bärnsdorf für den Verlust ihrer Ländereien beim Bau des Großteiches durch Ueberlassung von Hutungsrecht im Friedewald entschädigte, so geschah es auch bei der Anlage des Dippelsdorfer Teiches. Den Dippelsdorfern wurde zugestanden: „freie Hutung im Friedewald von der Hainischen (Großenhainer) Straße bis an die Köschbroda und Raundorfer Mark und den Karischrand (?), worinnen sie Macht haben frei Eßern und Eichel zu lesen und auch zu arafen“. Da sich zwischen ihre Flur und der ihnen zugestandenen